

Kreis-Zeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Der Krieg.

Insertionsgebühren:
15 Pfg. für die vierpaltige
Zeile oder deren Raum, für
lokale Anzeigen bis zu vier
Zeilen nur 10 Pfg. Im
Reklameteil die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen

werden am Erscheinungstage
möglichst früh eingegeben

Redaktion und Expedition
Postfach 73.

Telephon 414.

erscheint täglich mit Aus-
nahme des Sonntags.
Samstagsnummer wird
„Illustrierte Sonntags-
zeitung“, der Donnerstags-
nummer die „Landwirtschaft-
lichen Mitteilungen“, der
Freitagnummer die „Wöch-
entliche Unterhaltungsbeilage“
gratis beigegeben.

Abonnementspreis:
Jahresabonnement 2 Mk. 30 Pfg.
Halbjahresabonnement 1 Mk. 15 Pfg.
pro Quartal — mit der
beizugebenden Postkarte —
Lieferung 3 Mk. 17 Pfg.
Einzelnabonnements 20 Pfg.

Die letzten Kriegssereignisse.

Ein Wochenüberblick.

Von Generalmajor J. D. v. Gersdorff.

West.

Daß die französische Offensive des Generalissimus sich immer noch nicht völlig ausgelebt hat, beweisen täglich wiederkehrenden vergeblichen Angriffe auf un-
bekannten Stellen, bei Albert, Arras, nördlich vom
von Chalons, in der Gegend von St. Mihiel, in
Rogesen und im Oberelsaß an den Straßen und
den, die über das Gebirge nach Mühlhausen und der
mitnehmen führen. Fast möchte man vermuten, es handle
bei ihnen um die Ablenkung von einem zu erwartenden
angriff an unermuteter Stelle. Andererseits wäre
Zweckmäßigkeit dieser vereinzelt Angriffe sehr an-
zudeuten.

Erfolgreicher schien unsere Lage nordwestlich von Pont
Rousson, bei Croix des Carmes und Bilsen. Infolge
für die Feinde sehr verlustreichen Kämpfe um Zurück-
nahme unserer Gräben wurden den Franzosen seit dem
Januar sieben Geschütze und ein Maschinengewehr ab-
genommen.

Unsere Truppen griffen weiter an, fast täglich im
inneren und an der Straße Thann-Mühlhausen,
sich die Feinde nördlich von Sennheim die Höhen
Hartmannsweiler Kopfes abnahmen. Am 21. Januar
den hier nicht weniger als 400 französische Jäger tot-
gefunden. Am 25. Januar wurde den Engländern
des Kanals von La Bassée in Nordfrankreich ein
Graben in Frontbreite von 1100 Metern seitens
Badener entrissen, zwei starke Stützpunkte wurden ge-
nommen, ein Geschütz und drei Maschinengewehre er-
st.

Im Oberelsaß endeten die neuen Angriffe der Franzosen
Geburtsfest des Kaisers bei Heidweiler und Ammers-
mit einem zu voller Auflösung führenden Rückzug
Feinde, die fünf Maschinengewehre in unserer Hand
nahmen.

Wie in der vorigen Woche unser Rückblick mit der
Botschaft des Sieges von Soissons schließen konnte,
heutige mit dem Siege der Sachsen bei Craonne vom
27. Januar. Dieser Ort liegt auf dem nördlichen
ufer 12 Kilometer südlich von Laon. Bekannt ist er
als durch das Gefecht, welches am Jahre 1814 die
des Blüchers dort bestand. 1100 Gefangene, 8 Ma-
schinengewehre, ein Pionierdepot fielen in unsere Hände;
zwei Stützpunkte in einer Breite von 1900 Metern
wurden genommen. Schon die Ausdehnung des ge-
nommenen Raumes und die Schwere der feindlichen Ver-
luste — mehr als 1500 tote Franzosen bedeckten das
Schlachtfeld — weist auf die Bedeutung dieses deutschen
Erfolges hin.

Auf polnischen Wegen.

Von unserem Kriegsberichterstatter.
Auf der ganzen Front keine Veränderung, so
in ähnlichem Sinne lauten bereits seit Tagen die
Berichte der beiden Generalstabe. Der in den letzten
Tagen anhaltende Regen macht jede Operation unmöglich
nur in den Karpathen herrscht noch einige Bewegung.
Die Witterung spielt uns eben wieder einmal einen
Streich. Im Sommer machte die Hitze die Flüsse so
hoch, daß sie ausbüten ein Hindernis zu sein und die
im einfach durch das leichte Wasser durchmarschierten.
Jetzt ist es umgekehrt. Jetzt sind die Flüsse so ange-
füllt, daß sie schier unüberwindliche Hindernisse bil-
den. In Galizien, wo sie infolge des überwiegend
gigen Charakters des Landes tief eingeschnitten sind
wenig Raum zu Versumpfung haben. In Polen
besonders im südlichen Teile, ist das Gelände zu-
flach, so daß die Flüsse sich in unzähligen Armen und
läufen vorwärts schieben können und so das Land
weite Strecken versumpfen. Ich habe das ganze Ge-
biet oben bei Lodz als auch unten an Pilica- und
Abchnitt bei meinem letzten Ausflug kennen gelernt
und muß sagen, man kann die Truppen, die deutschen
österreichisch-ungarischen nicht genug bewundern,
die dorthin gekommen sind, wo sie heute stehen.
Wie ich an wirklich guten Straßen kennen gelernt
kann man an den Fingern einer Hand herzählen.
Die Chaussee von Kalisz über Sieradz nach Lodz,
in Lodz nach Litzka und die von Ruffisch-Herby über
Sieradz nach Koniecpol. Diese Straßen sind erstklassig,
mit solchem Körper, der nicht bei ein paar Regen-
stößen gleich zerfällt. Dann sind noch die vier Bahn-
strecken, und zwar in Nordpolen die von Thorn über

Die Russen wurden auf der ganzen Linie in die Defen-
sive zurückgeworfen. Nicht westlich von Warschau beschrän-
ten sie sich nunmehr auf vereinzelte Angriffe. In Ost-
preußen wurden sie wiederholt in der Gegend von Gum-
binnen und Löben zurückgeworfen, auf dem rechten
Weichselufer bei Radzanow, Biezun, Sierp und Lipne ab-
gewiesen. Zuletzt noch bei Przasnysz südlich von Mawa
an der Bahnlinie Deutsch-Englisch-Warschau und nordöstlich
von Sierp. Somit reicht unsere Front auf dem rechten
Weichselufer von Przasnysz bis nach Lipne südöstlich von
Thorn. Das sind rund 100 Kilometer Breite. Hier schützen
die unseren den südwestlichen Teil Ostpreußens und
Westpreußens vor russischen Bedrohungen.

Den Bedingungen des Positionskampfes entsprechend,
der zwischen der Rawka und Warschau vorherrscht, kommen
wir in diesem Raume nur schrittweise vorwärts. An der
großen Straße und Bahnlinie Lomitsch-Warschau und an
der Bahn Petritow-Warschau ist der Sucha-Abchnitt von
den Russen stark befestigt worden. Ein Hauptstützpunkt
liegt unweit Humin an der Bahnlinie Petritow-Warschau.
Bereits in der letzten Wochenchau wurde die Vermutung
ausgesprochen, daß die Russen sich nach dem Verluste des
Sucha-Abchnittes nochmals vor Warschau festsetzen wür-
den. Diese Ansicht bestätigt die Nachricht von der für-
sorglichen Herrichtung einer rückwärts gelegenen Ver-
teidigungslinie zwischen Blonie und Grodzisk. Blonie
liegt an der Bahn Lomitsch-Warschau, Grodzisk an der
Bahn Petritow-Warschau.

Wir erinnern uns, daß die verbündeten Deutschen und
Österreicher auf russische Streitkräfte bei Tomaszow und
Nowolodz an der Pilica stießen und sie längs der Eisen-
bahn auf Opaticzne zurückdrängten. Weiter erinnern wir
uns, daß österreichische Truppen an der Bahnlinie Königs-
hütte-Radom im Kampfe standen und bis in die Gegend
von Andrejew vorgedrungen waren. Sie sind bis Checiny
nicht weit vom Westhange der Lysa-Gora vorgezückt. Bei
Lopuszno, 40 Kilometer südlich von Konst und 20 Kilo-
meter von Checiny, wurde ein für die österreichischen Waffen
siegreiches Gefecht gemeldet; nordwestlich von Opaticzne
wurden russische Angriffe abgewiesen.

Wenn hier die Dinge für uns nicht schlecht stehen, so
erfreut uns ferner die Nachricht, daß die russischen Ver-
suche, von der Bukowina nach Ungarn und Siebenbürgen
vorzudringen, wiederum gescheitert sind. Die Russen wur-
den bei Jakobow und Kislibaba zurückgeworfen. Beide
Orte liegen an der Südgrenze der Bukowina.

Auch in den Karpathen kamen die russischen Angriffe
zum Stehen. Besonders bedeutsam ist es, daß es unseren
Bundesgenossen gelang, die Russen aus ihren beherrschenden
Höhenstellungen zu beiden Seiten des Hyszker Passes
zu werfen und den von Anbeginn hart umstrittenen
Hyszker Paß, der einen der wichtigsten Uebergänge nach
Ungarn darstellt und von den Russen stark befestigt worden
war, nach einem zähen und harten dreitägigen Ringen
wieder in ihre Gewalt zu bekommen.

Wloclawec und Kutno nach Lodz und die von Ostrowo
über Kalisz und Sieradz nach Lodz; in Südpolen die von
Ruffisch-Herby über Czenstochau nach Pietrkow, mit der
Verbindung nach Bendzin und endlich die von Rattowiz-
Myslowitz über Walbrom und Kielce nach Radom. Die
drei ersten haben als Ziel Warschau, die vierte und letzte
Zwangorod und ihnen folgen auch die Vorrückungslinien
unserer Truppen. Nun haben aber die Russen bei ihrem
Rückzug alles, was nur zu zerstören ging, gründlich zer-
stört. Alle Brücken, alle Flußübergänge sind gesprengt
worden und unsere Pioniere müssen Hals über Kopf, Tag
und Nacht arbeiten, um die Schäden wieder auszubessern.
Als ich oben war, hatten die Eisenbahner die Bahnen bis
Sieradz und Czenstochau in Betrieb gesetzt und in der
Zwischenzeit werden sie wohl noch ein gut Stück weiter ge-
kommen sein.

So weit die Lokomotive fahren kann, bis dahin geht
alles gut. Die Straßen sind zumeist zweigleisig und daher
sehr leistungsfähig; Truppen, Munition und Proviant
können anstandslos nachgeschoben werden. Auch die guten
Chausseen reichen ja bis zu den angegebenen Punkten —
aber dann beginnt das Elend der versumpften Weglosig-
keit Polens. Die Truppen kommen nur mit Fußmarsch
weiter, und Fußmärsche in einem Gebiete, wo man bei
jedem Schritt bis an die Knöchel, bis an die Kniee einsinkt,
stellen auch an die abgehärtetsten Truppen übermenschliche
Anforderungen.

Die Ortschaften sind spärlich und ärmlich — in einer
stinkenden, von Ungeziefer angefüllten Bauernstube
müssen sich oft fünfzehn, zwanzig Mann zusammendrängen.
Aber immerhin sind diese Behausungen bei dem Regen-
wetter, wie es in letzter Zeit herrschte, dem Aufenthalt in
den Schützengräben bei weitem vorzuziehen. Diese müssen
oft mitten in die Sümpfe hinein gegraben werden — und

Von der Nordsee bis zu den Karpathen.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns ge-
schrieben:

O. A. Unsere Flieger haben in der Nacht Dünkirchen
einen Besuch abgestattet, und haben dabei die englische
Etappenanlage beschossen. Bei der Bedeutung, welche ge-
rade Dünkirchen für eine gesicherte Zufuhr für die eng-
lischen Truppen besitzt, muß den Briten eine derartige
Schädigung ihrer Magazine doppelt empfindlich sein, zu-
mal da sie damit rechnen müssen, daß sich diese Flieger-
angriffe wiederholen werden.

Im übrigen herrschte auf dem westlichen Kriegsschau-
platz am Donnerstag eine verhältnismäßig geringe
Tätigkeit. Die Feinde versuchten wieder einmal in un-
serer Stellung in den Dünen der Nordsee festen Fuß zu
fassen, wurden aber durch einen Nachtangriff vertrieben.
Die Briten versuchten von neuem, die bei La Bassée ver-
lorenen Gräben wieder zu nehmen, aber ihr Angriff scheint
recht schwächlich angelegt gewesen zu sein, wir wiesen ihn
mit leichter Anstrengung zurück.

Die Franzosen geben sich ja nun alle Mühe, unsere Er-
folge bei La Bassée, wie auch bei Craonne, möglichst herab-
zusetzen. Sie behaupten fränk und frei, die Verbündeten
hätten uns die eroberten Stellungen am La Bassée-Kanal
gänzlich, wie bei Craonne zum guten Teil wieder ent-
rissen. Es ist aber bei dem Vergleich dieser französischen
Schlachtfeldberichte mit den Mitteilungen unserer Obersten
Heeresleitung immer darauf Bedacht zu nehmen, daß die
französischen Berichte zu einem weit früheren Zeitpunkt er-
scheinen, als die unsern. Der knappe und doch so inhalt-
vollere unseres neuen Generalquartiermeisters über die
Kämpfe bei Craonne widerlegt jedenfalls alle diese fran-
zösischen Thesen von glänzend gelungenen Gegenangrif-
fen von selbst.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat die Säuberung
Ungarns von den Russen weitere erfreuliche Fortschritte
gemacht. Nach der Eroberung des Hyszker Passes wurde
das weiter östlich gelegene Tal des Nagy-Ag, eines Neben-
flusses der Theiß, vom Feinde befreit. Versuche der
Russen, einen Teil der verlorenen Stellungen wieder zu
erobern, mißlingen. Die vom Nagy-Ag-Tal vordringen-
den I. u. I. Truppen haben in Ryscow bereits galizischen
Boden betreten. Schon tauchen Nachrichten auf, als wollten
die Russen Lemberg räumen. Man wird gut tun, diese
Nachrichten mit Vorbehalt aufzunehmen. Daß die Lage der
Russen angesichts der neuen Offensive unserer Verbünde-
ten anfängt recht ungemütlich zu werden, das mag richtig
sein. Das lehrt schon ein Blick auf die Karte. Mehr
möchten wir heute nicht sagen. Daß im übrigen auch
unser Angriff an der Rawka gut von Statte geht, das
lehrt der neue Erfolg bei Bolimow. Die russische Offen-
sive in Ostpreußen aber kommt nicht von der Stelle, und

man kann sich dann vorstellen, wie es in ihnen aussieht.
Eine Woche Aufenthalt in solch einem durchnähten
Schützengraben macht sich in empfindlicher Weise geltend.

Haben so die Truppen mit ungeheueren Schwierig-
keiten zu kämpfen, wie erst die Trains. Automobil-
kolonnen sind nur auf den oben genannten Straßen mög-
lich — sonst ist es nur des Pferdes Kraft, die die Lasten
vorwärts bringt. Aber was frist dieser Krieg an Pferden!
Fünfzig Kilometer Marsch auf einem dieser Sumpfschle-
ben bringt auch das stärkste Tier um. Es läßt sich ja garnicht
beschreiben, wie diese „Straßen“ Polens ausschauen. Um
nur ein Beispiel anzuführen, von Czenstochau nach Koniec-
pol fuhr ich im Automobil und brauchte zu der 45 Kilo-
meter langen Strecke anderthalb Stunden; von Koniecpol
mußte ich noch etwa 60 Kilometer weiter östlich
marschieren, dazu brauchte ich anderthalb Tage! Dabei
hatte ich ein landesübliches leichtes Fuhrwerk, mit zwei
der zähen, an den heimatischen Dreck gewöhnten
„Kanikeln“ bespannt. Der Wagen hatte nichts zu tragen,
als meinen Kuck und meinen Schlaffad — ich selbst lief
die ganze Strecke zu Fuß daneben her und war froh, wenn
ich in der Stunde fünf Kilometer vorwärts kam — oft aber
reichte es nur bis drei. Jetzt stelle man sich die schweren
Kolonnen vor, die ihre oft 900—1000 Kilogramm schweren
Wagen da vorwärtsbringen wollen.

Zwischen den einzelnen Orten, selbst wenn sie größer
sind, gibt es keine Straßen. Im Frieden führen ein
paar armselige Feldwege von einem Dorf zum andern —
im Kriege sucht sich jede Kolonne querfeldein den Weg, der
ihr am besten paßt. Mitten durch den Wald, grab durch
den Sumpf, über den Sturzbach weg — wenn man über-
haupt nur vorwärts kommt. Die Pioniere haben ja Wege
gebaut, Stege über die offenen Sümpfe geschlagen — so
haben sie hinter Lipno einen 200 Meter langen Knüppel-

darum können auch alle die geheimnisvollen Andeutungen über einen neuen, gigantischen Plan der Russen uns unsere Ruhe nicht rauben.

Allerlei Meldungen.

Der Kaiser im Feuer.

Berlin, 30. Januar. (Priv.-Tel.) Bei Soisson hat, wie die Neue Politische Korrespondenz zuverlässig hört, der Kaiser unmittelbar im schärfsten Feuer gehalten und konnte nur durch die dringlichsten Vorstellungen seiner Umgebung nach längerer Zeit veranlaßt werden, seinen gefährlichen Standort zu verlassen.

Österr.-ungarisches Hauptquartier.

Wien, 29. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 29. Januar 1915, mittags. Starker Schneefall ist eingetreten. In Westgalizien und Polen nur Retagnosierungen, Patrouillegefechte, und wo es die momentanen Sicherheitsverhältnisse zulassen, Artilleriekämpfe.

In den Karpathen wurden westlich des Wzotzer Passes russische Angriffe unter schweren Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen. Bei Berezgallas und Boioves sind die Kämpfe beendet, der Feind auf die Vahhohen zurückgeworfen, neuerdings 400 Gefangene eingebracht. In der Bulowina herrscht Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der Gipfel der Gemeinheit.

Berlin, 29. Jan. (W. B.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt in einer Sonderbeilage eine Zusammenstellung von Photographien, die unter der Epithete „Deutsche Barbarei, Graphische Dokumente für die Geschichte“, einer armenischen Zeitung von russischer Seite zur Verfügung gestellt und von ihr veröffentlicht worden sind. In Wirklichkeit handelt es sich um Pogrombilder, also um die Darstellung russischer Greuelthaten, die nun dazu herhalten sollen, die gegen die deutsche Armee erhobenen Lügen zu bekräftigen. Es handelt sich um Bilder ermordeter Juden und nicht ermordeter russischer Bauern. Nicht nur die Physiognomien der Getöteten, sondern auch das jüdische Gebetbuch, die Tallith, das über fast allen Leichen ausgebreitet ist, lassen keinen Zweifel darüber. Eines der Bilder stammt aus den Judenprogrammen von Bystok aus dem Jahre 1905 und ist abgedruckt in dem Werke „Der letzte russische Selbstherrscher“, Seite 340. Zwei andere Bilder stammen aus den Judenprogrammen vom Jahre 1900 und sind in Tausenden von Exemplaren in Russland verbreitet. Der auf einem dieser Bilder Dargestellte ist ein Mann namens Koffin, der von Kosaken getötet wurde, nachdem man ihm die Arme abgehakt hatte.

Die Gründe der deutschfeindlichen Stimmung in Amerika.

In dem Kampfe gegen die englischen Kabbelligen haben wir uns des öfteren auch an Amerika gewandt, das, nach der Erklärung des Präsidenten Wilson, den „Geist der Unparteilichkeit, der Billigkeit und Freundlichkeit gegen alle“ hat. Wilhelm Müller untersucht nun im neuesten „Türmer“ die Gründe, die dennoch für die gegen uns bestehende Stimmung jenseits des großen Teiches in Betracht kommen können, und er weist u. a. auf folgendes hin: „Das religiöse und kirchliche Leben Amerikas wurzelt im englischen Mutterland. Es sind besonders zwei Sektten, die Episkopalen und Presbyterianer, die durch ehrwürdige Ueberlieferungen, durch den äußeren Ausbau des Kirchenwesens und die inneren treibenden Kräfte zur Heimat ihrer Vorfahren noch in enger Beziehung stehen. Sie berufen nicht selten Prediger aus England und Kanada. Diese stellen nun, vielleicht weniger auf der Kanzel als in kirchlichen Zeitschriften und bei geselligen Veranstaltungen, England als die Macht dar, die in dem Krieg eine ethische

weg gemacht, haben an anderen Stellen ganze Bahnen in die Wälder gehauen. Aber was nützt das alles. Ein Tag Regen, drei schwere Munitionswagen und die Stämme sacken weg, die Stiche brechen ein. Ich bin zweimal durch offene Sümpfe gefahren, die man weder überbrücken noch umgehen konnte. Das offene Wasser war noch sicherer als der trügerische Boden an seiner Seite, in den man rettungslos versank. Der eine Sumpf ist ungefähr 100 Meter breit und liegt dicht vor dem Eingang zu einem Dorf! Ich bin bei Nacht durchgefahen und habe in den zehn Minuten von neuem beten gelernt. Die armen Trainier aber, die da mit ihren Wagen durch müssen, die verlieren sogar das Glück, so verzweifelt sind sie oft.

Und vorwärts müssen sie! Denn die Truppen brauchen Munition und Proviant. Das Land ist total ausgezehrt — in Nordpolen aßen die Einwohner Hädel und Pferdeladaver! In Südpolen haben sie ja noch ein paar Bund Heu, einige Kinder und Gänse — aber das Militär rührt nichts davon an, um der Bevölkerung hier das furchtbare Los derer im Norden zu ersparen. Es muß also alles herangeführt werden — es muß, wenn auch die Pferde dann am Ende des Marsches liegen bleiben. Es ist nur das Schlimme, wo die furchtbaren Abgänge erfolgen? In Polen ist Pferdefleisch heute der rareste Artikel — es gibt ganze Dörfer, in denen nicht die älteste Schindermähre aufzutreiben ist. Den Russen geht es übrigens nicht besser, wie es heißt, haben sie ihre Trains zum größten Teil mit Ochsen bespannt. Allerdings haben sie den Vorteil, wenigstens in Polen, daß sie gleichsam vor ihrer eigenen Haustür kämpfen. Sie haben die Bahnen und bedeutend kürzere Nachschublinien.

Das sind die Schwierigkeiten, mit denen, wie ich aus eigener Anschauung kennen gelernt habe, unsere Truppen auf dem polnischen Kriegsschauplatz zu kämpfen haben. Aber diese hauptsächlich durch das Wetter bedingten Schwierigkeiten können ja nicht ewig dauern. Laßt nur ein paar Tage Frost kommen, daß die Flüsse und Sümpfe zufrieren, und ihr werdet dann sehen, wie schnell es vorwärtsgeht, wenn die Russen ihres besten Bundesgenossen, des Regens, beraubt sind.

Ernst Klein, Kriegsberichterstatter.

Aufgabe — die Befreiung der Völker vom Militarismus und die Andahnung einer Ära allgemeinen Friedens — zu lösen habe. Die staats- und gemeinrechtlichen Einrichtungen der Union sind ein Erbe der geschichtlichen Entwicklung Englands. Sitten und Gebräuche sind vielfach diejenigen des Inselvolkes geblieben. In Kürze, die Amerikaner haben sich politisch von England freigemacht, kulturell sind sie aber von ihm noch abhängig geblieben. In geistiger und sozialer Beziehung stehen sie den Engländern viel näher als ihren deutschsprechenden Mitbürgern. Diese haben neben, jedoch nicht allzu oft mit ihnen gelebt.“

X. Die englischen U-Boote aus Amerika.

Der nordamerikanischen Petroleum, die Regierung des Präsidenten Wilson habe wenigstens die Lieferung von U-Booten aus den Vereinigten Staaten an England verhindert, hat ohnehin Niemand geglaubt, der diesen seltsamen Staatsmann eingehender beobachtet hat. Von befreundeter Seite werden wir jetzt darauf aufmerksam gemacht, daß nach der Beobachtung in Deutschland eingetroffenen, letzten Nummer des Neuposters „Journal of Commerce“ der britische Auftrag auf U-Boote trotz aller Ablehnung doch ausgeführt ist! Und zwar von der Bethlehem Steel Co., die sich die fette Lieferung in Höhe von über 100 Millionen Mark nicht entgehen lassen wollte. Das gibt schon eine recht hübsche Anzahl von U-Booten. Dabei mag es schon stimmen, daß Herr Theodore Wilson Einspruch erhob. Nur hat er das in einer Weise getan, die mehr einer Ermunterung als einer Warnung ähnlich sah. Andererseits gilt das „Journal of Commerce“ als eines der ernstesten und zuverlässigsten Handelsblätter Neuposters. Solange seine Feststellung nicht von ebenso einwandfreier Seite bestritten wird, verdient sie unbedingten Glauben.

Der Untergang des „Blücher“.

London, 30. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) „Daily Chronicle“ bringt eine Unterredung mit einem Mann der Besatzung der „Arcturion“, die den Kreuzer „Blücher“ durch Torpedo versenkt hat. Der Mann erzählte: Das Schiff war kaum zu versenken, da es fast still lag. Ein zweites Torpedo traf den „Blücher“ voll mittschiffs. Die Mannschaft hielt sich schneidig bis zum letzten Augenblick. Wir sahen die Besatzung auf Deck aufgestellt und salutieren. Es war ein packender Anblick. Jeder, der ein wenig Gefühl besaß, mußte eine solche Kaltblütigkeit bewundern. Als wir das zweite und letzte Torpedo losgelassen hatten, wußten wir, daß das Ende schnell kommen mußte und fuhrten bis auf 200 Meter an den „Blücher“ heran. Wir konnten das Torpedo fortschnellen sehen. Die Mannschaft wäre stramm salutierend in den Tod gegangen, wenn wir nicht Sirenenwarnungssignale gegeben hätten. Einer der Offiziere rief auf Deutsch hinüber, was vor sich gehe. Die Deutschen verstanden es und schwankten die Rüden, riefen Hurra und sprangen über Bord. Wir verloren keinen Augenblick sondern begannen mit dem Rettungswerk. Wir warfen 100 Planen über Bord an denen sie sich schwimmend festhielten bis sie unsere Boote aufschwammen. Inzwischen hatte unser Torpedo sein Ziel erreicht und das Schiff versank in den Fluten.

Tätigkeit der „Korlsruhe“.

Basel, 29. Januar. Nach einer Meldung aus Tokio, hat die „Korlsruhe“ in den amerikanischen Gewässern wieder zwei englische und einen französischen Dampfer versenkt.

Untergang eines Parosalluftschiffes.

Berlin, 29. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Wie wir erfahren, ist am 25. Januar ein deutsches Marine-Parosall-Luftschiff von einem Offizier zu einer Unternehmung gegen den russischen Kriegshafen Libau aufgestiegen und bisher nicht zurückgekehrt.

Eine Meldung des russischen Marine-Generalstabs verbreitet, daß am 25. Januar ein deutsches Zepplin-Luftschiff Libau überflog und Bomben abwarf. Das Luftschiff sei beschossen und getroffen worden und sei in die See gestürzt. Von russischen Fahrzeugen sei es vernichtet und die Besatzung gefangen genommen worden. Die russische Angabe, daß das angreifende Luftschiff ein Zepplin gewesen sei, wie in der ausländischen Presse weiterverbreitet worden ist, und auch in die deutsche Presse Eingang gefunden hat, ist hiernach unzutreffend.

Kampf mit Flugzeugen.

Basel, 29. Januar. Die „Baseler Nachricht“ melden: Von sieben englischen Flugzeugen, welche Ostende und Zeebrügge beschossen haben, sind drei nicht zurückgekehrt. Sie wurden auf dem Rückweg von zahlreichen deutschen Flugzeugen umzingelt und auf das offene Meer gejagt. Unter den vermißten englischen Fliegern befindet sich auch Samson, der sich mehrfach ausgezeichnet hat.

Rumänisches Getreide für Deutschland.

Bukarest, 29. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Halbamtlich wird gemeldet: Der größte Teil der in den letzten Monaten für Deutschland gelauteten Getreidemengen konnte wegen Wagenmangels nicht ausgeführt werden. Die rumänische Eisenbahnverwaltung hat nun den Vorschlag der deutschen Regierung angenommen, daß sie den dazu notwendigen Wagenpark selbst nach Rumänien senden werde.

Die Haltung Rumäniens.

Wien, 29. Jan. (Priv.-Tel. d. Frk. Ztg.) Der österreichisch-ungarische Gesandte in Bukarest, Graf Ottokar Czernin, der vorgestern hier eingetroffen ist, wurde heute vom Kaiser in Audienz empfangen. Er hatte gestern eine längere Besprechung mit dem Minister des Äußern Baron Burian.

Wie verlautet, hat sich in den allerletzten Tagen in Rumänien eine ganz bestimmte Wendung zu Gunsten der Zentralmächte bemerkbar gemacht.

Der Krieg im Orient.

Konstantinopel, 29. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Das Große Hauptquartier teilt mit: Auf der kaukasischen Front hat sich nichts Kennenswertes ereignet. Unsere Truppen die in der Richtung auf Oly die Offensive ergriffen, machten 300 Russen zu Gefangenen und erbeuteten eine Menge Gewehre und Kriegsmaterial. Die seit einer Woche in

Aserbeidschan im Gange befindliche Schlacht in der Umgebung von Choi gegen die feindlichen Hauptkräfte wird zu unseren Gunsten fortgesetzt. Chai ist der letzte Zufluchtsort der Russen in Aserbeidschan. Am 27. Januar nahmen unsere Truppen im Süden von Chai die erste Linie der befestigten feindlichen Stellung, die aus mehreren Linien besteht.

Auf der Reise nach Rußland.

Kristiania, 29. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Gestern traf hier von Bergen eine größere Gesellschaft ein, bei der es sich, wie bestimmt angenommen wird, um den französischen General Pau nebst Stab handelt. Die Gesellschaft bestand aus 15 Herren, die am Bahnhof von dem französischen Gesandten empfangen wurden. Die Herren führten nach der französischen Gesandtschaft, wo der General die Nacht verblieb. Der übrige Teil der Gesellschaft nahm in einem Hotel Wohnung, wo sich die Gäste als Ingenieure einzeichneten. Heute erfolgte die Weiterreise von Stockholm nach Petersburg.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, 30. Januar 1915

Unsere feldgraue Jugend.

(Sonntagsgedanken.)

Ein Vater meldet mit wehmütigem Stolz den Tod seines einzigen Jungen, der nach einem wichtigen Expeditionsfug mit seinem Luftfahrzeug abgeschossen wurde. „Wir alle müssen sterben — Deutschland muß leben!“ — ein anderer Vater, dessen letzter den ersten feindlich, ein Flug über Paris mitmachte, erzählt leuchtenden Auges, daß sein Sohn mit beiden eigenen Kreuzen geschmückt und der angestrebten Mutter geliebt habe. „Am Kurhaus — dort sind da oben schon ganz heimisch.“ Der Mann — hört ihr den eigenen Ton: eure „Räus“ sind Mann. — Ritter des Kreuzes von Eisen, der Höhenluft vermahnt, nahe bei Elix und Donner, sind des Weltgerichts heil, Edelfeier gegen des Vaterlandes Zerstörer. Schützt ihr sie, besorget und hütet sie vor jedem liden Zugwind und versorget sie zum Ueberdruß eurer langen Erfahrung, die sie unversehrt überneht, um ihren Fuß an keinen Stein zu stoßen. Und — wie über Nacht grüßt euer Junge aus türmender wirft Bomben ab, taucht in die Meerestiefe, nicht wenig seine Faust in den Löwentrachen, zählt wie alter Germane mit Gleichmut seine Wunden und täglich auf, über, unter der Erde dem Tode überlegen: Trost, komm her, ich fürcht dich nicht, entgegen: Trost, komm her, ich fürcht dich nicht, unsere feldgraue Jugend hat der furchtbare Krieg, charakterstarken Persönlichkeiten. Ihr Frühlingssopel heiligen, heißen Blutes haben sie redlich dargebracht, wie floß es in Glandern! In den Gymnasien und Schulen ist die Prima geräumt und die Sekunda halb entleert. Wer aus Gesundheitsrücksichten nicht militär werden konnte, trägt ein gedrücktes Keiner ihrer Lehrer, der als Hauptmann der Reserve, Felde bei der Truppe steht, wagt ohne Auszeichnung zu kommen; vor seinem Katheder könnte ein rierter Todesverächter sitzen.

Das ist das herzbewegende Wunder des Krieges, blutiger Segen: er rafft die junge Generation gnade dahin — er reißt zu zum begnadeten vollen Menschen.

Diese unsere Jungen waren bis zum Kriege wehete Knaben, glücklich oder weniger glücklich in Wahl ihrer Eltern, sorglos tanzten sie der Zukunft ihre Schulpflicht wurde von ihnen und von ihren defenzt — von Jahr zu Jahr wuchs die fast feind Spannung zwischen Schule und Haus, die „Ueberbürd“ schwoß zum öffentlichen Aergernis, Prüfungen und furen sollten fallen. Und das jammervolle Gespen immer zunehmenden Jugendelbstmorde zeigte grü seine Frage. Da genühten eine etwas zoologische färbte Ansprache in der Schulkasse oder ein paar der Hiebe auf den stramm gezogenen Hintern — und seiner „Ehre“ tiefgefränkte Jüngling schied mit r fischer Pose aus dem Leben, das ihn nicht „verstand“ nahm wohl noch sein ebenso grünes Mädel — der Vater gegen lockere „ungläubliche Liebe“ gleichfalls Einreibung aus der alten Hausapotheke (ungeho Holzschale oder Weidenrute in Wasser) verabreicht hat mit ins feuchte Grab. Quacksalber liefen maff herum, die die Kinder zur Organisierung einer Aktion gegen alle Autoritäten aufreizten, das „Zahne des Kindes“ ward ausgerufen und feierlich im Tande eröffnet. Bedenkliche Frühreifen bei Jungen und fittliche Fäulnis Symptome, schlaffe und flospe greife. Die herzerfrischende, fedgesunde Jugend wekte ab, das war alles „flexibel“, weidgebunden, eben war das Fragment. Und der Sport, der so ins Kraut schoß, wirkte als Surrogat für den fehlenden Lebensinhalt: man hatte nichts Heldisches leben, nichts Großes trat in ihr Dasein, das die Herriß — so siegten sie wenigstens im Auerboot, Fußball und Staffettenlauf. Das war und bleibt auch wenn die Auswüchse nicht fehlten.

Die Väter erzählten den Söhnen von Bismard alten Kaiser, von 1870 und der großen alten Zeit die Jungen hatten die Reden nicht mehr gesehen, blieb alles pietätvolle Vergangenheit für sie. Rumurra, nun erleben sie selber! Ihr eigen Auge fnd Feind in Feindesland, sie marschieren mit den in des Königs Rod, sie legen an und geben hören ihre Pulse pochen und das Herz hochschlag werfen den Mut, sie bluten und siegen.

Wenn sie wiedertehren, unsere prächtigen feld Jungen, so werden in ihren gereiften, wissenden, alle Tiefen und alle Teufel des Krieges stehen, gshaut, durchlitten, erlebt haben. Manche fägel seiner Waffenbrüder; mancher wird ein Körper mit sich schleppen müssen. Doch ihre Meid sich erfährt, der Krieg erlöste sie von jeder Unmündigkeit und Tändelei mit ihren Kräften.

Säften. Sie wissen, was sie wollen — und wollen, was sie wollen! Ihr Mädchen: rüsst ihr euch, die gereiften Männer dieses Krieges zu erwarten als an ihrem Leben gewachsene, ja umgewandelte Menschen, Striden lässlich und das Tändelschürzen ist lieblich: doch sie werden mehr von euch begehren, sie werden anspruchsvoller wählen! Wehe, wenn nur sie draußen die große Zeit erfassen und ihr daheim nicht auch.

Doch Heil, tausendmal Heil unserer deutschen Zukunft, denn ihr euch im feilschen Verstecken begognet: ihr Träger der deutschen Jugend, ihr Hüter unserer Hoffnung!

Th. K.

Beschlagnahme. Das Stellvertretende Generalkommando des 18. Armee-Korps hat, wie im heutigen Kreisblatt ersichtlich, auf welches wir deshalb besonders hinweisen, Kupfer, Nickel, Zinn, Aluminium, Antimon und andere Metalle beschlaggenommen. Die Verfügung tritt am 1. Februar in Kraft.

Personalnachrichten. Herrn Rentmeister Eschenauer wurde der Charakter als Rechnungsrat verliehen.

† Vermächtnis. Der am 10. Januar verstorbenen Privatmann Robert Fersheim hat der Universität Frankfurt eine Million Mark vermacht. Die Summe ist nach dem Ableben seiner Witwe zahlbar.

Aus dem Kurhause. Zunächst erinnern wir an das morgigen Sonntag, nachmittag von 4½ bis 5½ Uhr, in der Wandelhalle des Kurhauses stattfindende Konzert mit keiner Besetzung, bei welcher Gelegenheit Kaffee und Tee ausgeschenkt wird.

Am Montagabend fällt das Konzert des Kurorchesters aus, dafür finden um 8 Uhr im großen Saale kinematographische Vorstellungen statt. Der Eintrittspreis beträgt Abonnenten: reservierter Platz 50 Pfennige, nicht-reservierter Platz 30 Pfennige, für Nichtabonnenten 1 Mk. 50 Pfennige. Kartenvorverkauf beim Kurhaus-Ausgärt.

Am kommenden Donnerstag, den 4. Februar, gelangt das Kurhaustheater „Mein Leopold“, Volksstück in fünf Aufzügen von Adolf L'Arronge, zur Aufführung.

Obst- und Gartenbauverein. Am Montag, den 8. Februar, wird ein Vortrag über Vorbeugen von Frühlingskrankheiten gehalten. Ebenso werden dann Bestellungen auf Edelreiser angenommen. Eine Besichtigung des Musterbaumstüdes, wozu Mitglieder und Freunde des Vereins eingeladen werden, wird ebenfalls in den nächsten Tagen stattfinden.

„Carols-Bier“, dessen vorzügliche Bestandteile jedem Kenner bekannt sind, gelangt, wie die Hoflieferanten Gebr. Dieffenbach im Inseratenteil dieses Blattes bekannt machen, von heute ab im „Hotel Windsor“ zum Ausschank.

Der Eisteich im Park ist bereits heute geöffnet worden und dürfte am morgigen Sonntag bei dem klaren Winterwetter gut besucht werden.

Gegen das Schleifen auf den Bürgersteigen, ein Unfug der gestern Abend einen sehr bedenklichen Umfang angenommen hatte, wird mit Recht allseitig klage geführt. Die Polizei, die auch gestern sofort einschritt, wird auch künftig nicht verfehlen, gegen die „Schleifer“ mit der Strenge vorzugehen. Daß unsere Ermahnung Erfolg hat, bezweifeln wir.

Vortrag. Wir weisen nochmals auf den im Inseratenteil angekündigten, zum Besten des Roten Kreuzes und des Vaterländischen Frauenvereins stattfindenden Vortrag des Herrn Pfarrer Heep hin, und es ist ratsam, sich frühzeitig Plätze zu sichern.

Man muß sich zu helfen wissen. Der Bürgermeister des Dorfes bei Wiesbaden hatte sich große Mühe gegeben, die Bürger seiner Gemeinde zu veranlassen, das in ihrem Besitz befindliche Gold zur Reichsbank zu bringen.

Aber seine Bemühungen hatten keinen Erfolg; kein einziger Bürger war dazu zu bewegen, auch nur ein Goldstück einzuschmelzen. Alle Ueberredungskünste halfen nichts, selbst der Appell an den Patriotismus der Einwohnerschaft verfehlte seine Wirkung. Da kam dem Bürgermeister ein guter Gedanke. Er ließ im Dorfe bekannt machen, daß das Gold vom 1. Februar an außer Kurs gesetzt werden sollte, so daß dann nur noch Papiergeld, Kupfer, Nickel und Silber Gültigkeit habe. Das half! Jeder brachte sein Gold zum Einschmelzen in die Bürgermeisterei und es kam die nette Summe von beinahe 10 000 Mark zusammen. Der Bürgermeister wechselte das gesammelte Gold bei der Reichsbankstelle in Wiesbaden um.

Poetisches aus der „Reichswollwoche“. In einem hiesigen Arbeitszimmer haben fleißige Hände für unsere Tapferen im Felde einen „Wollteppich“ gefertigt und denselben mit folgenden poetischen Wünschen — auf starkes Papier geschrieben — begleitet:

„Schneeflocken wehen vom Arbeitszimmer,
Doch fleißige Hände ruhen nimmer.
Sie wollen schützen vor Frost und Kälte!
Dort in der Ferne den tapferen Held.
„Du sollst nicht frieren, mein lieber Sohn,
Wir wollen Dankbarkeit Dir als Lohn
Für Deine herrlichen Taten bezeugen,
Denn alles tun, was Dir kann gereichen
Als Vordering all der großen Strapazen,
Daß vor Kälte die Feinde sämtlich plagen.
Wir wollen Dich hüllen bei Eis und Schnee,
So gut es nur geht, denn Kälte tut weh.
Wir denken mit Liebe jeden Tag
Der großen Helden und deren Plag!
Wir senden Euch Grüße ins Feindesland
Und reichen von Herzen Euch — unsere Hand.“

† Frankfurter Kriegsfürsorge. Der Magistrat beantragt bei der Stadtverordnetenversammlung die Bewilligung von weiteren drei Millionen Mark, so daß die Gesamtbewilligungssumme die Höhe von acht Millionen erreicht. — In öffentlichen Ausschreibungen zeigt heute der Magistrat an, daß er den Ankauf großer Mengen geräucherter Dörrfleischs und geräucherter Knochenhäute beabsichtigt. Da er keine Preisgrenze und auch keinen Termin für den Schlussschluss angibt, ist das eingeschlagene Verfahren nicht als zweckmäßig zu bezeichnen, denn es führt zu einer gewaltigen Preissteigerung der Waren, bei der Stadt und Verbraucher nur den Schaden haben.

† Frankfurt a. M., 29. Jan. Sanitätsrat Dr. Laquer ist heute früh im Alter von 57 Jahren gestorben. Mit ihm verliert die Ärzteschaft Frankfurts ihren langjährigen Führer. Dr. Laquer hat sich auf medizinisch-literarischem Gebiete durch seine Veröffentlichungen über schwachbegabte Schulkinder, Warenhausdieben usw. auch in weiteren Kreisen einen bleibenden Namen geschaffen.

Letzte Nachrichten.

Verlustreiche Kämpfe der Russen in den Karpathen.

Budapest, 30. Jan. (T. U.) Der Sonderberichterstatter des „Magyar Hírlap“ meldet: Aus dem Komitat Ung wurde der Feind vollständig vertrieben. Er ist nun befreit, jenseits der Grenze nach der panikartigen Flucht seine Kräfte in Ordnung zu bringen. Die russische Flucht hat bei Gyomai begonnen. Bei der Kopflosigkeit, mit der die Russen flüchteten, konnte es geschehen, daß infolge der Verwirrung das Gros der Kräfte direkt gegen unsere Stellungen anließ, wo sie natürlich entworfen wurden. Man kann die Verluste der Russen noch nicht annähernd feststellen. Soviel ist jedoch bereits sicher, daß drei russische Patarkone vernichtet wurden. Ungeheuer viel

Munition, Proviant und eine große Anzahl Maschinen-gewehre sind in unsere Hände gefallen. Die Bedeutung unseres Sieges wird dadurch erhöht, daß unser Angriff nur die Opfer von einigen Verwundeten erforderte, während die Russen durch das vernichtende Feuer unserer Artillerie zu Hunderten in den Bergen fielen.

Tagesbericht der Obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, den 30. Januar (Borm.)

Westl. Kriegsschauplatz:

Die französischen Verluste in den Kämpfen nördlich Rheuport am 28. Januar waren groß. Ueber 300 Marokkaner und Algierer, liegen tot auf den Dünen. Der Feind wurde durch unser Artilleriefeuer auch gestern daran gehindert, sich in den Dünenhöhen östlich des Leuchturmes mit Sappen heranzuarbeiten.

Ostlich des Kanals von La Bassée entrißen heute Nacht unsere Truppen dem Feinde im Anschluß an die von uns am 25. Januar eroberte Stellung zwei weitere Gräben und machten über 60 Gefangene.

Im westlichen Teile der Argonnen unternahmen unsere Truppen gestern einen Angriff der uns einen nicht anbedeutenden Geländegewinn einbrachte.

An Gefangenen blieben in unseren Händen 12 Offiziere, 731 Mann. Erbeutet wurden 12 Maschinengewehre, 10 Geschütze kleineren Kalibers. Die Verluste des Feindes sind schwer. Vier bis 500 Tote liegen auf dem Kampfelde. Das französische Infanterie-Regiment Nr. 155 scheint aufgerieben zu sein. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering.

Französische Nachtangriffsversuche südöstlich Verdun wurden unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Nordöstlich Sedan wurden die Franzosen aus dem Dorfe Angomont auf Bremenil geworfen. Angomont wurde von uns besetzt.

Ostl. Kriegsschauplatz:

In Ostpreußen griffen die Russen erfolglos den Brückenkopf östlich Darkehmen an und beschossen unsere Befestigungswerke östlich der Seenplatte und versuchten südöstlich des Löwentins-Sees einen Angriff, der in unserem Feuer zusammenbrach.

Russische Nachtangriffe in Gegend Borzhomow, östlich Pomicz, wurden unter schwersten Verlusten für den Feind zurückgeworfen.

Oberste Heeresleitung.

Kurhaus-Konzerte

der städtischen Theater- und Kurkapelle.

Sonntag, den 31. Januar.

Nachmittags 4½ bis 5½ Uhr in der Wandelhalle:

Konzert:

bei Kaffee, Tee etc.

Sonntag, den 31. Januar.

Abends 8 Uhr im Konzertsaal:

I. Teil.

- | | |
|---|------------|
| 1. Choral. Jesus meine Zuversicht. | |
| 2. Ouverture z. Oper Der Freischütz. | Weber. |
| 3. Intermezzo. | |
| 4. Sangre Torero, Spanische Fantasie. | Uhlfelder. |
| II. Teil. | |
| 5. Einleitung d. III. Akts und Brautchor aus Lohengrin. | Wagner. |
| 6. Ungarische Tänze Nr. 5 und 6. | Brahms. |
| 7. Fantasie a. d. Oper Der Trombeter von Sakklogen. | Nehlsler. |
| 8. Die türkische Schaarwache. | Michaells. |

Montag, den 1. Februar:

Kein Konzert.

Ämtliches Verordnung

über die Abföhrung der Schonzeit für weibliches Rehwild, Fasanehenken und Hasen.

Vom 19. Januar 1915.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen etc., verordnen auf Grund des Artikels 63 der Verfassungsurkunde für den Preussischen Staat vom 31. Januar 1850 (Gesetzsamml. S. 17) und auf den Antrag Unseres Staatsministeriums, was folgt:

§ 1.

Im Jahre 1915 beginnt die Schonzeit für weibliches Rehwild und Fasanehenken (§ 39 Abs. 1 Nr. 6 und 13 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907, Gesetzsamml. S. 207) erst mit dem 1. März und für Hasen (§ 39 Abs. 1 Nr. 9 a. a. O.) mit dem 1. Februar.

§ 2.

Diese Verordnung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft. Unkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Königlichem Insignel.

Gegeben Großes Hauptquartier, den 19. Januar 1915.

Wilhelm.
(L. S.)

Bekanntmachung.

über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl.

In Ausführung des § 8 der Verordnung des Bundesrats vom 25. Januar 1915 wird zur Kenntnis unserer Bürgerlichkeit gebracht, daß das Formular betreffend die Anzeige von Vorräten an Getreide und Mehl nebst einer Anweisung über die Ausfüllung des Formulars am Montag, den 1. Februar ex. ausgeteilt werden wird. Die Anzeigen werden am 5. Februar ex. wieder eingesammelt werden.

Wir bitten, das Formular ordnungsmäßig auszufüllen, zu unterschreiben und es für die mit der Einsammlung betrauten Person bereit zu halten.

Alle Eintragungen dürfen nur in Centnern erfolgen.

Wer die Anzeigen nicht in der gesetzten Frist erstattet, oder wer wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird nach § 13 der Verordnung mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Gibt ein Anzeigepflichtiger bei Erstattung der Anzeige Vorräte an, die er bei der Aufnahme der Vorräte am 1. Dezember 1914 verschwiegen hat, so bleibt er von der durch das Verschweigen bewirkten Strafe frei.

Bad Homburg v. d. G., den 29. Januar 1915.

Der Magistrat.

S ü b e.

Eisteich
von heute **Samstag** ab geöffnet.



Frishmolkende
Kuh

mit Kalb zu verkaufen

Bernhard Dedede,
Bad Homburg, Ober-

Brifet-Mische

mit Kalk vermischt, vorzüglich geeignet zum
Lackieren schwerer Böden, kann abgefahren
werden in der Seifenfabrik von

Bier & Henning.

urfelektstraße.



Frostschutzcreme

„Fellan“

Wirkung unübertroffen.

Als Liebesgabe unentbehrlich.
in Dosen zu 50 Pfg.

Medicinal-Drogerie **Carl Kreh,**

gegenüber dem Kurhause.

Abteilung Kriegsbedarf.

Fernsprecher 181.

„Hotel Windsor.“

Von heute ab gelangt das

Carolus-Bier

zum Auschank.



Carolus-Bier ist ein doppelt stark eingebrautes Bier aus der Brauerei Binding Frankfurt a. M.

Durch seine vorzüglichen Bestandteile und Eigenschaft hat sich

Carolus-Bier

einer großen Beliebtheit und großen Abnehmerkreis zu erfreuen.

Gebr. Diefenbach,

Hoflieferanten Sr. Maj. des Kaisers und Königs.

Zum Besten des Roten Kreuzes und des Vaterländischen Frauenvereins.

Sonntag, den 7. Februar, Abends 8 Uhr im Kurhaus

Vortrag

von Herrn Pfarrer Lic. theol. Heep, Beclar.

„Deutsches Heldentum“.

Eintrittskarten im Vorverkauf an der Kurkassa erhältlich.

Preise: 60 Pfg. Saalplatz, 40 Pfg. Gallerieplatz.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Kaufmännischer Verein.

Holz-Versteigerung.

Dienstag, den 2. Februar kommen im hiesigen Gemeindewald in den Distrikten 13 und 23 zur Versteigerung.

- 14 Km. Eichenstumpf 3 m lang,
- 10 Km. Eichenstumpf,
- 29 Km. Eichen-Ankuppel,
- 251 Km. Buchenstumpf,
- 253 Km. Buchen-Ankuppelholz,
- 10 Km. Birkenstumpf und Ankuppelholz
- 400 Stück Eichen-Wellen,
- 7000 Stück Buchen-Wellen.

Zusammenkunft Vormittags 10 Uhr am Sandgrubenweg im Distrikt 13. Absperrn im Taunus, den 29. Januar 1915.

Der Bürgermeister.
Winter.



Die letzte Mahnung

des zu den Fahnen eilenden Landmannes an die Seinen:
Sorgt für den Acker! Darum frisch an die Arbeit,
laßt den Boden nicht Hunger leiden und gebt ihm die
nötigen Nährstoffe: Phosphorsäure, Stickstoff und vor allem

Kalifalze

(Kainit oder 40% iges Kalidüngesalz)

damit die Ernte nach Wunsch ausfällt. Nähere Auskünfte
über Düngungsfragen erteilt kostenlos:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats G.m.b.H.
Köln a. Rh., Richarzstraße 10.

Unfallanzeigen

für alle Betriebe gütig, zu haben in der
Kreissblattdruckerei.

Bier Zimmerwohnung

mit Zubehör zu vermieten.
Kirdorferstraße 30.

Kurhaus Bad Homburg.

Montag, den 1. Februar, abends 8 Uhr im Konzertsaal:

Kinomatographische Vorführungen

Eintritt für Kurhaus-Abonnenten: Reserv. Platz 50 Pfg., nichtreserv.
Platz 30 Pfg., Nichtabonnenten 1 Mk. und 0,50 Mk.

Die Damen werden gebeten, Hüte abzulegen.

3. Holz-Versteigerung.

Mittwoch den 3. Februar dieses Jahres kommen im Stadtwald Distrikt 38 Weigelsruh und 39 Röhlerbruch (Abtrieb) folgende Holzarten zur Versteigerung.

Eichen: 3 Stämme = 1,26 Fm., 14 Km. Scheit- und Ankuppel
360 Wellen

Buchen: 67 Km. Scheit- und Ankuppel 3060 Wellen.

Anderes Laubholz: 25 Km. Scheit- und Ankuppel 480 Wellen,
Nadelholz: 23 Stämme = 9,24 Fm. Stangen: 600 IV. 1180 V.
790 VI. Klasse.

Zusammenkunft vormittags 11 Uhr am Herzbergsturm, woselbst auf der Abtriebsfläche
der Verkauf beginnt.

Bad Homburg v. d. H., den 25. Januar 1915.

Der Magistrat H.
Feigen.

Holz-Verkauf

in der Oberförsterei Hofheim, Schutzbezirk Rossert.

Montag, den 8. Februar, Vormittags 11 Uhr beginnend in Fischbach in der Wirt-
schaft von Berninger aus den Distrikt 48 und 49 Rossertthang:

Eichen: 1 Stämmchen, 46 rm. Schichtungholz 2,4 m. lang, 191 rm. Scheit und
Ankuppel, 3500 Wellen.

Buchen: 232 rm. Scheit und Ankuppel, 4480 Wellen.

Weichholz meist Birken: 67 rm. Scheit und Ankuppel, 180 Wellen.

Allgemeine Bürgerschule 1.

Die Anmeldung der an Ostern d. J. schulpflichtig werdenden Kin-
der aus dem Bezirk der Bürgerschule 1. findet am Montag, den 1. Februar,
nachmittags 2—4 Uhr in der genannten Schule statt. Es kommen diejenigen
Kinder in Betracht, die in der Zeit vom 1. Oktober 1908 bis 30. Sep-
tember 1909 geboren sind. Für alle ist der Impfschein, für die auswärtig ge-
borenen auch der Geburtschein vorzulegen.

Kern.

Obst- u. Gartenbau-Verein E. V.

Bad Homburg v. d. Höhe.

Montag, den 1. Februar abends 8 1/2 Uhr
im Gasthaus zum Johannisberg

Vereinsabend.

Tages-Ordnung:

- 1) Vortrag des Herrn Gärtnereibesitzer
Wilhelm Knapp über: Feldeneichen und
Friedenslinden.
- 2) Besprechung über Volksernährung in-
besondere Anzucht von Frühgemüse und
Frühkartoffeln.
- 3) Verschiedenes.
- 4) Gratisverlosung einiger Blumen.

Evangelischer Arbeiter-Verein.

Die

Monatsversammlung

am Montag fällt aus.

Der Vorstand.

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst in der Erlöser-Kirche.

Am Sonntag Septuagesimae den 31.
Januar. 1915.

Vormittags 9 Uhr 40 Min.:

Herr Defan Holzhausen.

(Jes. 28, 16.)

Vormittags 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Herr Defan Holzhausen.

Nachmittags 5 Uhr 30 Min.

Herr Pfarrer Wenzel.

Abends 8 Uhr 15 Min. Vortrag des Herrn
Pfarrers Bömel - Frankfurt am M., im
Kirchenaal 1. Thema: „Freude im Leiden.“

Mittwoch, den 3. Februar,
nachmittags 4 Uhr: Missionsfrauenverein
im Kirchenaal.

Abends 8 Uhr 30 Min. Kirchl. Gemeinschaft.
Donnerstag, den 4. Februar, abends 8 Uhr
10 Min.

Kriegsgebetstunde

mit anschließender Feier des heiligen
Abendmahls.

Gottesdienst in der ev. Gedächtniskirche

Am Sonntag Septuagesimae, den 31.

Januar 1915.

Vormittags 9 Uhr 40 Min.

Herr Pfarrer Wenzel.

Mittwoch den 3. Februar, abends 8 Uhr

10 Minuten:

Kriegsgebetstunde.

Gottesdienst-Ordnung

der katholischen Pfarrei Mariä Himmelfahrt zu Bad Homburg.

Sonntag, den 31. Januar, (Septuagesima),
morgens 6 1/2 Uhr Frühmesse. — 8 Uhr: hl.
Messe. — 9 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt.
— 11 1/2 Uhr: hl. Messe für einen Krieger.
— Nachmittags 2 Uhr: Christenlehre. —
Abends 8 Uhr: Kriegsbandacht. Die Kollekte
ist für die Kriegsinvaliden bestimmt.
Montag, den 1. Februar, morgens 7 1/2 Uhr:
hl. Messe für Margarethe Müller und deren
Angehörige. — Abends 8 Uhr: Rosenkranz-
andacht.

Am Dienstag, den 2. Februar, wird das Fest
Mariä Lichtmess als gebotener Feiertag be-
gangen. Der Gottesdienst an diesem Tag
ist wie an Sonntagen. Die Frühmesse wird
für einen Verstorbenen und die hl. Messe um
11 1/2 Uhr für die Familie Wahr gelesen.
Heute Nachmittags um 4 1/2 Uhr: Versamm-
lung der Marianischen Jungfrauenkongregation.
Abends nach der Andacht: gemeinschaftliche
Versammlung des Gesellen- und Jünglings-
vereins.

Gonzenheim.

10 Uhr vormittags Missionspredigt von
Missionar Spaid.

Christl. Versammlung. Elisabethenst.

9a 1. Jed. Sonntag Vormittag für Kinder
11—12 Uhr, Sonntag Abend 8—9 Uhr
öffentl. Vortrag, jeden Donnerstag Abend
8 1/2—9 1/2 Uhr Gebetstunde.

Wohnung

m 1. Stock, 2 Zimmer eventl. auch 3 Zim-
mer nebst Balkon möbliert oder unmöbliert
zu vermieten, für sofort oder auch vom
Januar n. J.
Nähere Auskunft in Fritz Schid's Hand-
lung.